

Veränderung.
Hilfs-Bundarzt Wilhelm
am 1. November d. J. an-
ging, Haus-Nr. 414
(Haus).

ter Marktpreis
Währung)
October 1869.

Besten	Mitt-	Min-
fl. / kr.	fl. / kr.	fl. / kr.
4 53	4 27	4
3 47	3 20	2 93
2	1 93	1 87
1 60	1 47	1 33
1 87		
93		
8		
6 50		
5		
4		
16		
18		
10		
16		
80		
75		
45		
40		
10 50		
21		
40		

fenstervorhängen,
schön fortirten Lager

stoffen
Concurrenz entziehen
mit höchst einzuladen.

on Didier.
den ärztlichen Beobach-
teiger Gesundheits-Sen-
dier die schönsten Zeug-
en, Magenentzündungen,
u. s. w. litten und die
er weißen Gesundheits-
unterstützen der Dese-
geichert, sondern durch
en weißen Gesundheits-
sies so wertvolle Heil-
stützt ist, seit beinahe
g erhalten hat.
lle man nur solche Pa-
ersehen sind. — Pro-
Daniel Artner,
2-3

Quelle!!!
erlage des
Nr. 48,
erbst- und Winter-
von fl. 12 bis fl. 30
" 6 1/2 " 10
" 8 " 6
" 3 " 20
" 3 " 10
" 3 " 5
" 2 1/2 " 5
" 12 " 20
" 12 " 20
" 28 " 60
des Alter, zu allen Preisen.
tellungen unter Ga-
Auswahl eingeschickt
Reichumfanges und Aermel-
ters.
2-12

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Er scheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl., 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Jede Zeile des ersten An-
zeiger's Annoncenbureau,
Königsplatz 60; für die
Annoncenbureau A. Oppel-
lik Wollzeile 22 und Has-
senstein & Vogler Neuer
Markt 11; für's Anstand
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrücken
einer Zeile in 11 gen. An-
noncenbureau kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr., 3. Mal 4. Mal der Ein-
zelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Job. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Haberfang, Buchhändler; in Szas-Necen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn J. Reich, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 256. Hermannstadt, Donnerstag am 28. October 1869.

Pränumerations-Einladung

auf dieses Blatt.

Für November:
In loco: 1 fl.
Für November bis Ende December:
2 fl.
Für Auswärtige:
1 fl. 34 kr.
2 fl. 66 kr.

Abonnementsbeträge für Auswärtige werden durch obige Geschäfts-
freunde oder durch die Post mittels Anweisungen franco erbeten.
Hermannstadt, 28. October 1869.

Redaktion und Verlag,
Theodor Steinhausen.

Telegramm

der
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Pest, 27. October. Senatspräsident Lipovniczky wurde zum Vice-Präsident; Augustin Laday zum Sectionsrath; Rudolf Dietrich, Johann Beko, Sarlay, Swoboda zu Richter des k. ung. Cassationshofes ernannt.

Amtliches.

Se. k. k. apost. Majestät haben auf Vorschlag des k. ung. Kultus- und Unterrichtsministers den dipl. Advokaten, ord. Gymnasialprofessor und prov. Schulsinspektor des Preßburger Komitats Rudolf Bartal, in demselben Komitat in definitiver Eigenschaft und Emerich Szarnay für das Bezirg und Ungarischer Komitat zu Schulinspektoren zu ernennen und denselben gleichzeitig die königliche Kathwürde zu verleihen geruht.

Se. k. k. apost. Majestät haben dem Araber Bürger Jos. Girschmann in Anerkennung seiner um das Unterrichtswesen erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Ernennungen.) Dr. Emerich Kürthy zum ordentl. Professor an der Großwardeiner Rechtsakademie. — Dr. August Gmayer, Direktor der Preßburger Rechtsakademie zum Prüfungskommissar der dortigen juristischen Staatsprüfungskommission. Ludwig Klettenhof de Klette und Michael Wellner zu Assistenten des Preßburger beziehungsweise Lyrnauer Steueramts bei der Preßburger Finanzdirektion.

Regierungsfreundlichkeit.

Hermannstadt, 27. October.

Unmittelbar vor Beginn der jetzigen Wahlen vernahmen wir aus dem Lager, dessen Streiter mit den in unserem Blatte veröffentlichten und nach nahezu dreimonatlichen, unter Rücksichtnahme auf alle möglichen Umstände gepflogenen Beratungen verfaßten Candidationslisten für die Stadt- und Stuhlvertretung, aus nationalem oder Parteihandpunkte nicht einverstanden sein wollen, den Vorwurf, daß die erwähnten Candidationslisten mit der ausdrücklichen Klausel versehen worden seien, in dieselben keine „regierungsfreundlichen“ Männer aufzunehmen.

Feuilleton.

Pariser Geschichten.

Paris, 21. October.

Die bevorstehende Reise des Kaisers von Oesterreich in den Orient schenkt dem Kabinett der Tuilerien lebhaftes Interesse hervorgerufen und soll Kaiser Napoleon dem Kaiser Franz Joseph in einem eigenen Briefe seine freudige Ueberraschung hierüber ausgedrückt haben. Bei dieser Gelegenheit mag bemerkt werden, daß seit Karl XII. von Schweden der Kaiser von Oesterreich der erste fremde Herrscher ist, der in Konstantinopel einzieht. Hier spricht man davon, daß die Kaiserin Eugenie auf der Rückreise Wien berühren und das österreichische Kaiserpaar zu einem Besuche in Paris einladen werde.

Herr Pietri, der Pariser Polizeipräsident, wurde jüngst gefragt, ob er nicht eine Verordnung in Betreff der öffentlichen Sicherheit zum 26. October erlassen werde. „Wenn ich es wollte“, versetzte Pietri schlagfertig, „die Spaltung der Verordnung wäre leicht: In Anbetracht, daß Herr Raspaill, dormal in seiner Eigenschaft als Deputirter unverwundlich, für den 26. October eine öffentliche Ordnung in Paris abende Demonstration vor hat, und dabei von einer zahlreichen Menge begleitet sein wird, verordne ich, wie folgt u. s. w.“ Ob damit dem „Kaiser Epphiz“, wie ein Artikel im Journal „Paris“ Napoleon III. nennt, geholfen wäre, darf bezweifelt werden. Besagter Artikel charakterisirt das im Kaiser zum Ausdruck gekommene persönliche Regime also: „Mit Danton hat der Kaiser dieselben drei Haupttugenden: Er weiß zu hören. Er weiß noch einmal zu hören. Er weiß immer zu hören. Aber wie alle Porphyrogeneten hat er auch drei Hauptfehler: Er antwortet sich allein. Er antwortet noch einmal sich allein. Er antwortet immer sich allein.“ Der erste Theil dieser Antithese stammt übrigens vom verstorbenen Villault, der zweite vom verstorbenen Herzog von Morny.

In dieselbe Kategorie gehört auch das nachfolgende Wort des Lord

Obgleich ein einfacher Blick auf die Candidationslisten von der Haltlosigkeit dieses Vorwurfs überzeugen kann, wollen wir dennoch den Versuch machen, die mit jener Behauptung beabsichtigte Begriffsverwirrung ein wenig in's gehörige Licht zu stellen.

Die höchste und größte Freundschaft, welche ein Wahlbezirk einer Regierung erweisen kann, besteht darin, wenn derselbe in's Parlament solche Abgeordnete entsendet, welche zwar nicht durch Dick und Dünn, gleich willkürlichen Werkzeugen und Abstimmungsmaschinen lediglich im Interesse des eigenen Emporkommens und einer Aemterjagd mit der Regierung gehen, sondern in den staatlichen Hauptfragen, deren befriedigende Lösung den Anfang der Existenz dieser Regierung bildet, für dieselbe stimmen.

Diese Freundschaft haben Hermannstädter Wähler seit dem Jahre 1866 zu wiederholten Malen der jetzigen Regierung in consequenter Weise erwiesen. Sie ließen sich hierin nicht beirren durch den Umstand, daß die Regierung zum Dank hierfür ein Amt nach dem andern von hier in andere Städte verlegte, das hiesige Obergericht mit der k. Kasel in Maros-Vasarhely verschmelzte, wofür die dortigen erkenntlichen Wähler den Regierungscandidaten die Wohnung zertrümmern und jetzt zum zweiten Mal einen Anhänger der Linken ins Parlament schickten, welcher dem Lande mit seinen zeitraubenden fortwährenden Interpellations-späßen ein Hebelgeld kostete. — Sie ließen sich in der Hauptsache nicht beirren durch die aufeinander folgenden mannigfaltigen Maßregelungen und sprachmangeligen Vergleichen der freundlichen Regierung, wo doch die Versuchung so nahe gelegen war, sich von dem Beispiele ungarischer Wahlbezirke anstecken zu lassen und in sicherer Aussicht auf Anerkennung der Regierung Anhänger der Linken zu Abgeordneten zu wählen. Die Wähler Hermannstädts widerstanden auch dieser Versuchung und harrten in Bezug auf die staatliche Ausgleichsfrage in ihrer Regierungsfreundlichkeit wacker aus. — Dabei kamen sie, trotz Entziehung verschiedener Erwerbquellen, obgleich mit Anspannung aller ihrer Kräfte, ihrer Steuerpflicht redlich und gewissenhaft nach. Sie halfen das Contingent der Regierungspartei im Parlamente verhärtet und halfen der Regierung durch pünktliche Erfüllung ihrer Steuerpflicht, die Regierungsmaschine im Gange zu erhalten.

Allein der Bürger hat nicht bloß die Regierungsfreundlichkeit als höchstes Ziel seines Lebens zu betrachten, er hat auch Pflichten, deren Erfüllung ihm der abgelegte Bürgerdud auflegt.

Wenn nun seiner Stadt von der Regierung zugemuthet wird, Lasten zu übernehmen, von welchen andere Städte und Kreise, weil deren Bevölkerung zufällig ungarisch und nicht deutsch oder rumänisch spricht, befreit wird, und er für die Interessen seiner Stadt in die Schranken tritt und sagt: eine solche Behinderung ist ungerecht, weil sie dem Gleichberechtigungs-Principe einen Faustschlag ins Gesicht versetzt; wir wollen gleiche Pflichten, aber auch gleiche Rechte; wir finden keine Logik heraus, daß der Herr Unterstaatssecretär Jeyl, wenn wir uns auf Privilegien berufen, und die Antwort ertheilt, die 1848er Gesetze haben die Privilegien abgeschafft, dieselben sind ungültig, hindereind aber ein Privilegium für und decretiren will, daß wir die Verwaltungskosten aus unserm Allodialcassen bestreiten sollen, während die Spekterhülle, Comitate und ungarischen Städte dieses sonderbaren Privilegiums nicht theilhaftig gemacht werden, in Folge dessen der wohl seltene Fall eintritt, daß der Staat in die Lage gerathen konnte, seine eigene Gerichtsbehörde wegen Nichtzahlung des Mietzinses gerichtlich auf's Pfahler setzen zu lassen! Ist ein solcher Bürger wegen nicht regierungsfreundlich, oder ist die Regierung eigentlich bürgerfeindlich?

Wenn man Bürgern zumuthet, Protokolle in einer Sprache zu verfassen, welche sie nicht verstehen und sie sagen, wir können unmöglich es thun, sind sie deswegen regierungsfreundlich? Oder ist es Aufgabe der Regierung, im Sinne des Gesetzes über die Gleichberechtigung der Nationalitäten freien Bürgern, deren unentgeltliche Mitwirkung bei

Clarendon, das in den politischen Salons viel citirt wird, und ein halbes Duzend Calambourgs von Herrn v. Tillancourt aufwiegt. Der Lord sprach während seines Aufenthalts in Paris auf der Durchreise mit einer sehr hohen Persönlichkeit über die Fortschritte, welche das Kaiserreich auf den freirechtlichen Bahnen gemacht habe. „Das ist die Ordnung des Gebändes“, rief die hohe Persönlichkeit begeistert aus. „Allerdings“, versetzte Lord Clarendon trocken, „aber nun das Gebäude getrübt ist, muß man daran denken es aufzubauen.“

In der Abwesenheit der Kaiserin macht bekanntlich die Prinzessin Mathilde zu Compiegne die Honneur. Dafür feiert ihre Malerei. Die prinzeßliche Künstlerin ist bis auf Weiteres Schlossherrin. Das erinnert den Chronisten des „Sport“, René de Koolgo, an eine erst vor etwa einer Woche vorgefallene Begebenheit, bei welcher auch prinzeßliche Fertigkeiten figuriren. „Ein Souverän, den ich nicht nennen werde (heißt es im erwähnten Artikel), der aber gerne sich in Uniform sieht, sprach im vertrauten Kreise über die Wechselfälle des menschlichen Lebens und fragte jedes der anwesenden Mitglieder der königlichen Familie über die Mittel, welche sie für einen solchen Fall in Bereitschaft hätten, sich fortzubringen. Der Kronprinz antwortete, er würde Professor der Mathematik werden; die Kronprinzessin versicherte, sie würde vom Aquarell-Malen leben; der Neffe des Königs meinte, als Infanterie-Offizier könne es ihm nicht fehlen. „Und ich“, rief plötzlich der König, „was könnte ich wohl beginnen?“ — „Das ist sehr einfach, Majestät“, antwortete ein ungeachteter Schmeichler, „Sie würden einen prächtigen Korporal abgeben.“ Man stelle sich das Stillschweigen vor, das auf dies sonderbare Kompliment folgte.

Ein berühmter Theaterkritiker, kürzlich verstorben, hinterließ den größten Theil seines Vermögens, eine Summe von 30,000 Francs, einem jungen Menschen, den er gewöhnlich als seinen Neffen gelten ließ, der aber in Wahrheit sein Sohn ist. Er hatte wohl seine Gründe, wenn er die Vaterschaft verleugnete. Nun besaß der Dichter aber auch zwei Schwäger, welche seine eigentlichen Erbinen waren, zwei sehr fromme Jungfrauen. Diese empfanden längt tiefe Betrübniß darüber, daß ihr Bruder so unheiliger Poesie sich ergebe und nicht geistliche Lieder dichte. Zum

einem politischen Acte in Anspruch genommen wird, den Betreffenden die Uebersetzung der Verordnung und Instruction in der ihnen verständlichen Sprache zuzusenden?

Ordnet die Regierung zum großen Erfahren der civilisirten Welt die Auflassung einer Reichsstraße an, deren Erhaltung durch die ohnehin von der Steuerlast erdrückten Gemeinden eine auf der Hand liegende Unmöglichkeit ist, an, ohne früher für ein Aequivalent durch den Ausbau der Eisenbahn zu sorgen und unterbindet sie dadurch die Lebensader des Verkehrs für den Gewerbs- und Handelsmann, dessen derart abnehmende Steuerkraft am Ende auch vom Staatsfiskus mitempfunden werden muß: und wenn da die derart bedrohten Bürger gegen eine solche Maßregel petitioniren, sind sie deswegen regierungsfreundlich? Oder ist auch schon das „Bitten“ ein politisches Verbrechen?

Wir könnten ganze Spalten mit solchen Analogien anfüllen, glauben aber im Vorausstehenden nachgewiesen zu haben, wie ungerechtfertigt der eingangs erwähnte Vorwurf ist, wenn er auf jene Wähler gemünzt sein will, deren Majorität für die veröffentlichten Candidationslisten ist.

Dagegen können wir uns kaum eines Lächelns erwehren, wenn wir das „regierungsfreundliche“ Lager betrachten, aus dem jener Vorwurf zuerst als Schlagwort in die Welt geschickt worden.

Welches sind die Elemente jenes Lagers? Woraus besteht es? Aus drei verschiedenen, vollkommen heterogenen Bestandtheilen, deren jeder nach andern Zielen strebt, eigene Interessen und Zwecke verfolgt, die Fuston sich gegenseitig zu künftigen Entschlossen ist, sobald eine Gelegenheit hiezu durch die gewiß nur zu bald eintretende Collision der divergirenden Bestrebungen sich darbietet. Wir sehen da in dem confusonirten Lager drei Fraktionen, deren jede von dem Bewußtsein durchdrungen ist, auf eigene Faust bei der bevorstehenden Wahl, eben weil jede aparte, jedoch nicht die Interessen der Stadt vertreten will, nämlich durchfallen möchte. Der Instinkt der Wählermajorität, die sich denn doch gegen den Gedanken sträubt, es könnte ihr eine Verletzung erwachsen, die um nur ihre Regierungsfreundlichkeit im strahlendsten Lichte erglänzen zu lassen, kein Sterbenswörtchen sagen wollte, wenn dem Bürger alle Greifzmittel und Erwerbquellen abgeschnitten werden durch widersinnige Maßregeln, pflegt in solchen Fällen das Richtige herauszufühlen.

Die eine Fraktion ist die sogenannte jungjüdische. Wir achten die politische Ueberzeugung Anderer, fordern aber, daß sie auch unsere politische Ueberzeugung nicht verdrängen. Bei all unserer Achtung aber können wir nicht annehmen, daß sie Protokolle in einer Sprache zu führen vermögen, deren sie nicht mächtig sind. Können sie dann in dieser Beziehung regierungsfreundlich sein, als wir? Oder wollen sie dafür plaidiren, daß die Regierung im Rechte ist, wenn sie verlangt, daß Hermannstadt aus seiner Allodialcassa das zahlen soll, was für die ungarischen Städte aus Staatsmitteln bezahlt wird? Oder dafür, daß die Gemeinden des Hermannstädter Stuhls die so notwendige Rothentburmerstraße aus Eigenem erhalten sollen? Es mögen Einige unter ihnen auch dazu fähig sein, wir können sie aber um solche auf Kosten der Haut ihrer Mitbürger gepflegte Regierungsfreundlichkeit, oder um den dazu gehörigen Muth nicht beneiden. Im großen Ganzen sehen wir diese Eigenschaften in solchem Maße von dem übrigen Theile der Partei nimmermehr voraus.

Die zweite Fraktion im jenseitigen Lager ist die romanische. Nun diese Herren werden wohl hinlänglich Grund zur Verwunderung finden, wenn man sie als Paladine für die jetzige Regierung hinstellen wollte. Auch sie sind weit entfernt, sich für die Führung ungarischer Protokolle, für die Tragung von ungerechten Lasten u. s. w. zu begeistern. Klingt es dann nicht späßig, wenn uns aus jenem Lager der Vorwurf

Unglücke fiel ihnen der gesammte schriftstellerische Nachlaß des Verstorbenen zu und es stand zu befürchten, daß derselbe — darunter ein gegenwärtig vielgenanntes Drama — von den frommen Schwärmern zum Feuer verdammt werde. Da sagte der jugendliche Legat der großen Entschluß, die 30,000 Francs den Schwärmern zu opfern, um in den Besitz der kostbaren Manuscripte seines — Oheims zu gelangen und dieselben also der Welt zu erhalten: ein Entschluß, der um so rühmlicher ist, als der junge Mann selbst kein Vermögen besitzt. Glücklicher Weise hat sich nun ein Freund des Verstorbenen des jungen Mannes angenommen, so daß diesem aus seiner uneigennütigen Handlung keinerlei Verlegenheiten erwachsen. Die Namen, die in Paris aus Zartheit verschwiegen werden, hier dürfen sie genannt werden: der verstorbene Dichter ist Louis Bouilber, das hervorgehobene Drama „Mademoiselle Aïssé“ und der Beschützer des — Messen der Schriftsteller Gustave Haubert.

Wenn es noch einige Tage so fortgeht und die allgemeine Mißstimmung dabei mitthilt, so wird man die Größe der Commis als ein Taggedereigniß eocaptiren, das nicht ohne Einwirkung auf die politischen Gänge bleibt. Auch heute noch stehen sich die beiden Parteien schroff gegenüber; die Vorschläge der Syndicatskammer der Commis wurden von den Geschäftszuhabern entschieden abgelehnt, obgleich deren ursprüngliche Forderung einer Arbeitszeit von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends in die einer zwölfstündigen Dauer der Arbeit ohne feste Angabe der Stunde abgeändert worden war. Die Commis haben am Montag Morgens Delegationen in die Nähe aller Magazine abgeordnet, um ihre dem Strike nicht beigetretenen Kollegen zu sich herüberzuziehen. In einem großen Modegeschäfte an der Barrière Blanche gelang es ihnen, 90 Commis mit Einem Schlage zu gewinnen. Sechs bedeutende Häuser haben die Bedingungen der Syndicatskammer angenommen, allein ein Häuser ersten Ranges, darunter der Louvre, Pavore Diabie, Le Coin de Rue, Le Bon Marché, Pavore Jacques, weisen jede Transaction auf Grundlage der Forderung der Syndicatskammer zurück. Sie haben sich unter einander verpflichtet, durch gegenseitige Gebildetheit sich in dem Falle zu unterstützen, daß Einzelne von ihnen in Folge der Größe ihren Wechselverpflichtungen nicht nachkommen können.

wegen Mangels an hinlänglicher Regierungsfreundlichkeit ungekleidet wird?

Nunc vult ad fortissimum virum. Die dritte und in Hermannstadt allerfeinste Fraktion im jenseitigen Lager ist ein Theil der hiesigen Wähler ungarischer Zunge. Wie kommt Saul unter die Propheten? Wie kommen gerade in Hermannstadt Magyaren und Romanen unter einen Hut? Wir wollen nicht annehmen, daß einige Herren aus dieser dritten Fraktion den ungarischen Staatlichen Standpunkt mit dem sibirischen Interesse Hermannstadt's in einem Topf weisen und keinen Augenblick zögern wollten, ihre Zustimmung dazu zu geben, daß auch der Hermannstädter Magistrat aus purer Regierungsfreundlichkeit nach Klausenburg verlegt werde; wir wollen nicht annehmen, daß es unter ihnen welche gebe, die heute die Sachsen gegen einander, morgen die Sachsen gegen die Romanen, übermorgen wieder in einem ungarischen Blatte die Ungarn gegen Sachsen und Romanen bekämpfen; wir wollen nicht annehmen, daß sich auch nur einer unter ihnen finde, welcher hier aufgewachsen, sich hier Erziehung und Vermögen erworben, seit Jahren in bestreuer Richtung dahin in ungarischen Blättern gewirkt habe, daß seinen Mitbürgern, weil sie deutsch und romanisch sprechen, der Bissen Brot vom Munde genommen werde, oder welcher noch jetzt dem gereinigten Sprüche Kosjusch's huldigt, daß in Hermannstadt kein Stein auf dem andern bleibe; wir können nicht annehmen, daß es unter ihnen auch nur einen gebe, dessen Regierungsfreundlichkeit dort seine Grenzen hat, wo die Drangsal der Königsboden aufhört, dessen Regierungsfreundlichkeit aber ihr Ende hat, wo Kosjusch's Schreibweise in der „M. Ujlag“ über den Vaterlandsverrat durch das Ungleichgewicht ihren Anfang nehmen; und dennoch, obwohl wir weit entfernt sind, auch nur einem von ihnen so etwas unterzuschreiben; bleibt und diese Confusionierung unter den jetzigen Verhältnissen, bei aller Schnelligkeit, die wir für eine aufrichtige rüchhaltige Verdrößerung der Nationalitäten durch gleiche, allein bisher noch nicht bewilligte Rechte begen, ein unaufhebbares Räthsel.

Während also das jenseitige Lager in seiner jetzigen Zusammensetzung als Spinnweb erscheint, während dasselbe noch bis jetzt, während wir diese Zeilen schreiben, mit seiner Candidatenliste hinterm Berg hält, liegen die Ziele unserer Lager klar vor Augen und sind unsere Candidatenlisten schon seit drei Monaten kein Geheimnis mehr. Wir scheuen den Vergleich nicht. Das Schicksal unserer Stadt ist in die Hände der wählenden Bürger gelegt. Sie mögen denn frei wählen. Wir sehen dem Ausfalle der Wahl ohne Bangen entgegen.

Politische Uebersicht.

Wien, 25. October. Heute hat der Kaiser seine Reise in den Orient angetreten. Fünf Minister, Graf Beust vom gemeinsamen, Graf Taaffe und v. Plener vom österreichischen, Graf Andrássy und Szorovs vom ungarischen Ministerium begleiten ihn. Fünf Minister mit dem Kaiser abwesend. Es gibt große Staaten, die überhaupt nicht mehr als fünf Minister haben. Zum Glück sind wir damit so vollständig versehen, daß die Beurlaubung sogar von fünf Staatsmännern auf einen Monat möglich ist, ohne die Anarchie heraufzubekommen.

Das Bild der landtäglichen Verhandlungen gestaltet sich immer bunter. Der Tiroler Landtag verlangt nun sogar das Recht, die Verwendung der Tiroler Landesbühnen außerhalb Tirols von seiner Zustimmung abhängig zu machen. Auch ein bischöflich auswärtige Politik reclamirt die Partei Greuter nun für das Innsbrucker Forum. Wir meinen, die Regierung hätte nun kaum einen Anlaß mehr, noch länger mit der Auflösung des Tiroler Landtages zu warten, sowie auch Viele finden, es wäre politischer gewesen, den Krainer Landtag nicht bloß zu schließen, sondern aufzulösen. Sowohl vom mährischen als auch vom böhmischen Landtage liegen heute die ersten Wahlreform-Anträge vor, und wir denken, daß sich damit im Allgemeinen ein Compromiß für die Reform zuwege bringen lassen wird. Der galizische Landtag hat um Verlängerung der Session gebeten, ist aber damit abgewiesen worden. Im niederösterreichischen Landtage wird heute über die Reform der Landtags-Wahlordnung verhandelt.

In trauriger Weise ist das Hauptinteresse des Tages der Insurrection von Cattaro zugewendet. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die weiter unten folgenden Mittheilungen über die Einnahme des Forts Stanjevic durch die Insurgenten, welche die Besetzung gefangen nahmen und sich der im Fort befindlichen Waffen, Kanonen und Munition bemächtigt. Die gefangene Besatzung haben sie indessen wieder in Freiheit gesetzt, was wohl andeutet, daß die Insurgenten ihren Privatinteressen mehr zuwenden, als die öffentliche Sicherheit. Das ganze Verfahren, welches bis jetzt gegen den Aufstand beobachtet wurde, war offenbar ganz verfehlt. Man hatte nicht genug Truppen zur Hand, das mag sein, aber die vorhandenen Kräfte wurden auch nicht zweckmäßig verwendet. Auf den Punkten, wo sie hingehörten, sind die größeren Abtheilungen nie. Da muß es denn doch an der Führung liegen. Der „Pesti Naplo“ hat einen Correspondenten, welcher behauptet, die Einverleibung Dalmatiens in Cisleithanien sei Schuld am Aufstande. Man, die äußeren Einflüsse, deren Einwirkung „Naplo“ zugibt, würden sicher nicht weniger gearbeitet haben, wenn Dalmatien zu Transleithanien gehörte. Das aber mag sein, daß die ungarische Regierung Umfang und Bedeutung des Aufstandes nicht verstanden hätte und so gleich energisch dazugegriffen wäre.

Was die Electricität alles noch leisten kann, hat kürzlich ein hiesiger Arzt, Dr. Bernier, wieder bewiesen. Dieser edle Menschenfreund verwendet nämlich den elektrischen Funken zur Heilung der Nasen, welche durch den fortgesetzten Bacchuscultus ihrer Besitzer eine erhöhte Fähigkeit dauernd angenommen haben. Er hat kürzlich einer vornehmen Dame die aristokratische Harmonie des Teints wieder hergestellt, indem er da wieder Lilien hinpflanzte, wo in ganz ungehörlicher Weise ein dichter Rosenstrauch aufgewuchert war. Der Fall erregt nicht allein in den medicinischen, sondern auch in den trinkenden Kreisen ein gerechtes Aufsehen, und der Wunderdoctor wird gut daran thun, für seine elektrische Heilmethode in Frankreich wie in den angrenzenden Ländern ein Patent zu lösen.

In der Umgegend von Paris trug sich kürzlich ein Ereigniß zu, das in einer Weise gewiß mit dem besten Erfolg angebracht werden könnte. In der Nähe von Fontainebleau lebt ein Bauer, der wegen Wilddieberei vor einiger Zeit zu sechs Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Als die gefesselt andraunzte Zeit seiner Expiration herankam, machte er sich schweren Herzens auf den Weg nach der Strate, wo er für den Preis von hundert Francs seinen Gefängnißfreund zu ihm, auch der Dursch stellte sich ein, und so machte er eine Station, wo Kanne nach Kanne fließend und schließlich der Delinquent 48 Stunden lang am Weitergehen verhindert wurde. Endlich kam er in sehr trauriger Verfassung an der Pforte des Gefängnisses an. Allein sie ward ihm, so gründlich er auch die Identität seiner Person und den Zweck seiner Pilgerfahrt nachwies, nicht aufgegeben. Der Wirth N., hieß es, sitzt schon seit 24 Stunden in Numero Sider. Nach langem Hin- und Herstreiten ward ihm zuletzt, freilich nicht zu seiner Freude, die Sache klar gemacht. Während der Gefängniß-Gefährtin im Wirthshaus saß, waren die Gefährtinnen in sein Haus gekommen, um ihn zu holen, und fanden daselbst in Gesellschaft der Frau ein Individuum unter Umständen vor, die es den Gefährtinnen schon im Interesse der öffentlichen Moral zur Pflicht machten, ihn für den sträflichen Gatten zu halten. Der falsche Wilddieb folgte den Wächtern des Gefängnisses auch um so williger, als er in seinem bösen Gewissen sich wegen eines ganz anderen Berges als angegriffen glaubte. So geht es, wenn man auf fremdem Gebiete jagt!

Der „P. Pop.“ schreibt: Die Nachricht von der Uebernahme des Forts Stanjevic durch die Insurgenten bestätigt sich. Gestern (Sonntag) Abends nach Ofen gelangte Telegramme stellen das Factum leider außer allen Zweifel. Man sagt, es sei bei der Sache Verrath im Spiele und die Verräther hätten sich bei Gelegenheit der Verproviantirung des Forts eingeschlichen. Die Besatzung wehrte sich verzweifelt; von Stockwerk zu Stockwerk wechend, kämpften unsere Soldaten heldenmüthig gegen die Uebermacht; allein es drängten immer neue Scharen der Insurgenten nach, und als von den umliegenden Höhen ganze Steinblöcke gegen das Fort gerollt wurden, als die Anzahl der Todten und Verwundeten bereits eine verhältnißmäßig erhebliche war, mußte sich der Rest ergeben. Gleichzeitig meldet der Commandant von Budua, er habe eine forcirte Refugiosirung versucht, aber bald die Ueberzeugung gewonnen, daß er sich im Angesicht einer bedeutenden Uebermacht befinden und es gerathener sei, bis zum Eintreffen der von allen Seiten angemeldeten Verstärkungen sich in seine früheren Positionen zurückzuziehen. Noch gestern Abends fand in Folge dessen eine Berathung bei hier anwesenden Ministern statt; man einigte sich in der Ansicht, daß die Sachlage keineswegs noch so bedenklich sei, um einen Aufbruch der Orientreise zu rechtfertigen, daß aber jedenfalls noch vor der Abfahrt Sr. Majestät für alle Fälle die nöthigen Dispositionen getroffen werden müssen. General Wagner, den man nicht energisch genug findet, dürfte durch einen entschlosseneren Mann (Gendrecourt?) ersetzt werden. Gleichzeitig wurde — da man den Aufstand bis jetzt noch als innere Unruhe in einem cisleithanischen Landestheile betrachtet — an die Minister Sieka und Breil telegraphirt, welche heute Nachmittag gleichzeitig mit der Suite Sr. Majestät hier eintreffen und einem sofort abzuhaltenen Ministerrathe beizuwohnen werden, durch welchen, wenn die Conferenz etwas länger dauert, die Abreise vielleicht um eine Stunde verzögert werden könnte. General Gablenz und die cisleithanischen Minister werden sich dann wahrscheinlich noch mit dem heutigen Nachzuge wieder nach Wien begeben.

Eine neue Verfassungsfrage taucht jetzt in Preußen auf. Man möchte die seit Errichtung des norddeutschen Bundes sehr complicirt gewordene Staatsmachinerie vereinfachen und schlägt zu dem Behufe die Aufhebung des Landtages vor, welcher neben dem norddeutschen Reichstage als eine dauernde Institution nicht bestehen könne. Die preussischen Kammern und der norddeutsche Reichstag, sagt man (vorkünftig freilich noch nicht im Parlamente selber), müssen vereint werden. Eine andere Frage ist es, ob dieses Project auch Chancen hat, durchgeführt zu werden. Und scheint: nein. Das Herrenhaus zum Beispiel wird nie seinen Tod decretiren, selbst dann nicht, wenn die neue Verfassung angenommen werden sollte, die dem Landrath in den Amtshauptleuten einen neuen ausgebeuteten Apparat für die Wahlen zu dem Reichstage geben würde. Auch der Antrag der Fortschrittspartei auf Abrüstung, der in parlamentarischen Kreisen lebhaft discutirt wird, hat nur Aussicht, höchstens 60 bis 70 Stimmen für sich haben, während die Kammer 432 Abgeordnete zählt. So weit sich bis jetzt aus den gelegentlichen Besprechungen entnehmen läßt, werden für den Antrag außer den Unterzeichnern nur die Mitglieder der politischen Fraktion und einige seiner Partei angehörnde Abgeordnete stimmen. „Im Principe“ geben auch andere Deputirte vor, mit der Forderung einverstanden zu sein, nur reden sie sich dahin aus, der Antrag werde keinen Erfolg haben, da er sich auf einen Gegenstand richte, der den Entscheidungen des Abgeordnetenhauses entrückt sei. Es ist bei nahe überflüssig, zu bemerken, daß dies die National-Liberalen sind, denen die „National-Zeitung“ den Weg gezeigt hat, auf welchem sie aus der Verlegenheit sich reißen können. Dennoch ist die Fortschrittspartei nicht entmuthigt; im Gegentheil, sie arbeitet jetzt eifrig auch an dem Entwurfe eines Gesetzes über Einführung der obligatorischen Civil-Geh. Eine vortreffliche Illustration zu der Art von „Selbstverwaltung“, die Graf Eulenburg den Communen zugebracht hat, ist ein Decret des Regierungs-Präsidenten v. Dieß in Danzig, welches eine so bedeutende und rege Stadt wie Gding, in welcher der Präsident des Abgeordnetenhauses residirt, kurzweg unter die Polizeigewalt des Landrathes stellt.

Am 17. d. scheint der Aufstand in Valencia definitiv bewältigt worden zu sein. Zahlreiche Verhaftungen wurden in der zumangesehnen Stadt vorgenommen, doch von den Führern wurde Keiner gefunden. Einer der Anführer des Aufstandes von Saragozza, Monforte, wurde zur lebenslänglichen Galeerenstrafe und 169 Aragonesen zu derselben Strafe mit beschränkter Dauer verurtheilt. Zwei Individuen, welche in Andalusien eine Eisenbahn-Eingeleitung verursacht hatten, wurden zur Garottirung verurtheilt und hingerichtet. Dem Ex-Deputirten Salvoccha ist es nicht gelungen, nach Gibraltar zu gelangen. Er fiel bei Urbique im Kampfe und wurde unter den Todten gefunden.

Der Aufstand in Dalmatien.

Triest, 23. October. Die Nachrichten, welche vom Schauplatze der Insurrection hierher gelangen, lauten nichts weniger als tröstlich. Heute Vormittags zirkulirte hier das Gerücht, die Insurgenten hätten das Fort Stanjevic genommen, eine Nachricht, die im Laufe des Nachmittags allseitig ihre traurige Bestätigung erhielt. Das letztere Factum spricht nicht nur für die Stärke, sondern auch für die Ausdehnung der Insurrection, die sich nicht mehr auf die Boche allein beschränkt, sondern sich bereits bis an die türkisch-albanische Grenze erstreckt und an dieser ihre Hauptkräfte concentriren zu wollen scheint. Wahrscheinlich glauben die Insurgenten an den türkisch-albanischen Stammes- und Glaubensgenossen größeren Succurs finden zu können, als an ihren nördlichen Nachbarn, den Herzegovenen und schließlich handelt es sich für dieselben und noch mehr für die hinter ihnen stehende Elemente, das Meer zu gewinnen, eine Gescheinung, die man auch im freiesinnigen Aufstande wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatte. Bei der geringen Anzahl der bisher in der Boche concentrirten Truppen — es sind ihrer in Summa 3800 Mann — ist es nicht leicht möglich, eines der daselbst stationirten Kriegsschiffe zu kreuzen längs der Küste zu verwenden, und das wäre dies unerlässlich, da Anzeichen vorliegen, daß die Insurgenten theils von der Meerseite Succurs erwarten, theils sich das Meer auch zum Rückzuge offen halten wollen.

Auffallen muß die bis heute noch geringe Anzahl der in der Boche zusammengezogenen Truppen; es beweist dies, daß man in den lezten militärischen Kreisen die Bewegung bisher unterschätzte. Allerdings finden sich Truppennachschübe statt, jedoch erfolgen diese zu langsam im Verhältnis zu der rapid um sich greifenden Insurrection. Heute oder morgen dürfte das am Donnerstag von hier abgegangene Infanterieregiment Marovic (in der Stärke von 1600 Mann) bereits in Cattaro angelangt sein, wodurch forcirtere Operationen möglich werden. Jedoch werden auf die Dauer diese Truppen unzulänglich zur Bewältigung einer Insurrection ausreichen können, die sich anfänglich über zwei Quadratmeilen verbreitete, gegenwärtig aber bereits ein Terrain von circa acht Quadratmeilen beherrscht. Ein weiterer Uebelstand liegt darin, daß die nach dem Schauplatze der Insurrection gesandten Truppen mit der Kriegsführung auf dem dortigen Terrain nicht vertraut, auch den durch dasselbe um das Zehnfache vermehrten Kriegsstrapsen nicht gewachsen sind. Für die „schwarzen Berge“ sind Hinterlader allein nicht ausreichend, wenn der Mann, der das Gewehr führt, den Boden unter seinen Füßen wandeln sieht. Man glaubt hier auch allgemein, daß man sich in Wien entschließen werde, mit dem Bergkrieg vertraute Truppen, speziell kroatisch-slavonische Grenzregimenter, nach dem Kriegsschauplatz zu senden. Neben der Verstärkung wäre auch eine bessere Verproviantirung der Truppen notwendig; hier eingelagerte Privatvorräthe aus Cattaro lauten in dieser Richtung nicht besonders erfreulich.

PS. Sorben trifft hier die Nachricht ein, die Insurgenten hätten im Fort Stanjevic einen großen Vorrath Schießpulver und zwei Kanonen erbeutet. Man spricht auch davon, daß ein Handreich gegen Scutari beabsichtigt sei.

Triest, 25. October. Fort Stanjevic wurde durch Verrath genommen. Einige Morlaken, welche von dem Truppencommando mit der Verproviantirung des Forts betraut worden waren und in das Fort Einlass fanden, öffneten den Insurgenten die Ausfallthür. Das erste Opfer war der daselbst commandirende Lieutenant. Die Mannschaft ergab sich erst, nachdem ihr von allen Seiten die Möglichkeit zur Flucht genommen war, nach heftiger Gegenwehr. Fort Stanjevic soll keine Kanonen gehabt haben.

Triest, 25. October. Für heute ist der Beginn umfassender Operationen gegen die Insurrection angeordnet, nachdem es bereits gelungen sein soll, die eingelenen in den Bergen befindlichen Forts mit dahin detachirten Truppen zu verstärken.

Cattaro, 23. October. Das Fort Stanjevic ist durch Verrath gefallen. Ein Offizier und zwei Mann wurden getödtet, zwei Mann verwundet. Der aus 40 Mann bestehende Rest der Besatzung wurde nach einem hartnäckigen Kampf durch Steinwürfe und Geschosshübe von einem dominirenden Felsbange zur Ergebung gezwungen. In der Zuppa sollen sich wohlbewaffnete starke Insurgentenbände zeigen.

Heute Nachmittag wurden die Forts Trinita und Gorazda von den Insurgenten angegriffen; es wurden gegen dieselben zwei Bataillone, zusammen 300 (?) Mann stark, und vier Geschütze entsendet. Nach einem dreihändigen Kampfe wurden die Insurgenten hinter Trinita mit sehr bedeutenden Verlusten zurückgetrieben.

Von den kaiserlichen Truppen wurden in diesem Gefechte vier Mann getödtet, ein Offizier und sieben Mann verwundet.

Cattaro, 24. October. Die Insurgenten verloren bei dem gestrigen Angriffe des Forts Trinita und Gorazda etwa 30 Tode und Verwundete.

Die Gesamtstärke der bis heute hier concentrirten k. k. Truppen beträgt 3800 Mann, die zur festeren Besetzung der festen Plätze und Bewältigung der Insurgenten nicht ausreichen. Für morgen ist das Eintreffen des Infanterieregiments Marovic in der Stärke von 1600 Mann anvisirt. Die Insurgenten haben das Fort Stanjevic genommen und sich der daselbst befindlichen Munition und zweier Kanonen bemächtigt. Der Aufstand gewinnt continüirlich an Ausdehnung und nimmt namentlich an der türkisch-albanischen Grenze an Stärke zu. Die Lücken besorgen einen Handreich Montenegro gegen Scutari.

Die gefangene Besatzung von Stanjevic wurde von den Insurgenten frei gelassen.

Fort Dragalj gelang es zu verstärken, dasselbe ist von den Insurgenten jedoch noch immer erobert. Morgen sollen die Operationen gegen die Insurgenten in größerem Umfange beginnen.

Ragusa, 23. October. Meldungen aus Trebinje zufolge sollen 1300 Rajsas aus der Herzegovina sich mit den Insurgenten vereinigen.

Journalchau.

Wien, 24. October. „Naplo“ schreibt über den dalmatinischen Aufstand und tadelt zurecht die cisleithanische Regierung, daß sie den Umfang wie die Ursache des Aufstandes zu vermeintlichen sucht. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß man es mit einem seit längerer Zeit vorbereiteten Aufstande zu thun habe und daß russische Agenten dabei die Hand im Spiele haben. Aus einer Correspondenz, welche „Naplo“ bezüglich der dalmatinischen Ereignisse veröffentlicht, geht übrigens hervor, daß besonders der Widerwille, welchen die dalmatinische Bevölkerung vor der Einverleibung in Cisleithanien an den Tag legte, die äußeren Einflüsse in dem Maße begünstigte, daß die Revolution schon lange unvermeidlich geworden.

Die Staatsratsfrage kam — wie „Naplo“ mittheilt — in den betreffenden Kreisen wieder zur Sprache und sei auch bereits bezüglich der wesentlichen Punkte eine Verständigung zwischen der Regierung und den Führern der Partei erzielt worden.

Im „Hon“ schreibt Lubowich über Minister Horvath's Gesekentwurf wegen Abschaffung der Prügelstrafe und findet, daß derselbe eine überreife, improvidente Arbeit sei.

„Elenor“ bringt einen kurzen Artikel über die Ernennung Rajners zum Minister des Innern. Wir haben — sagt „Elenor“ — über diese Ernennung nicht viel zu sagen, denn wir wissen von Herrn Rajner weder Gutes noch Böses, ein solcher Mann kann uns aber weder Freude noch Kummer verursachen.

Landtagsnachrichten.

Agram, 16. October. Der Landtag hielt heute seine letzte Sitzung und vertagte sich bis auf die Zeit, da am gemeinsamen Reichstage die gemeinsamen Angelegenheiten zu Ende beraten sein werden, und dies wird wahrscheinlich bis zum Frühjahr dauern. In der gestern Abend- und der heutigen Schlusssitzung kamen mehrere interessante Momente vor, die man mit Schonen nicht übergehen kann.

In der Abend Sitzung interpellirte Benj. Kraljevic die Regierung: Ob sie gesonnen ist, gleich dem ung. Kultusministerium Verfügungen treffen, die geeignet wären, den Belanern des röm. katholischen Glaubensbekenntnisses jene Autonomie in der Verwaltung der Kirche und Schulangelegenheiten zu sichern, welche die Belanern des griechisch-orientalischen und des protestantischen Glaubensbekenntnisses beider Confessionen in Ungarn schon lange genießen, und der nun auch die dortigen Katholiken theilhaftig werden? Hr. Hroat reichte einen Gesekentwurf über die Verlaubarung der am Reichstage geschaffenen gemeinsamen Gesetze in Kroatien und Slavonien, ein.

In der heutigen Schlusssitzung wurde vor allem der Gesekentwurf über das Budget pro 1869 gelesen, die Redaction nach kurzem Debatteur angenommen, und den Ban zur Vorlage an die Krone behufs Sanktionirung übermitteln. Diesem Gesekentwurf entnehmen wir, daß nach Abschlag der eigenen Einnahmen der verschiedenen Verwaltungszweige (wobin auch die Einnahmen der verschiedenen Fonds gehören) ein Reinerforderniß von noch 1,916,360 fl. besteht, welches aus der jährlichen Pauschalsumme von 2,200,000 fl. besritten wird, und daher noch ein Ersparniß von 283,140 übrig bleibt. Hieran interpellirte Kasimir Zelacic im Nachhange zu der eingangserwähnten Interpellation des B. Kraljevic die Regierung: 1. Ob die Regierung gesonnen ist, der Krone bald einen Nachfolger für den vakantem Erzbischof in Agram vorzuschlagen? Ob sie sich hierzu an die Bestimmungen der §§. 46, 47, 48 und 56 des Ausgleichgesetzes zu halten gedenkt? Will sagen: ob sie einen einheimischen, der kroatischen Sprache kundigen Prälaten hierfür in Vorschlag bringen wird? Er motivirte seine Interpellation damit, daß an die Herstellung einer Autonomie in der römisch-katholischen Kirche Kroatiens nicht zu denken sei, solange der Erzbischof in Agram, dessen jeweiliger Inhaber das Oberhaupt der kroatischen slavonischen Katholiken ist, nicht bereit sei. Auch Szorovs bringt eine Interpellation damit, daß die folgendermaßen lautet: Nachdem in dem Amern, besonders jenen, welche der gemeinsamen Regierung unterstehen (Zinny, Buchhaltungs-, Post- und Telegraf-Behörden) noch immer eine Menge Beamten angestellt ist, die keine Ehre des dreieinigen Königreiches, und daher auch der kroatischen Sprache nicht mächtig sind, was wieder der Grund ist, warum entgegen den Bestimmungen des Ausgleichgesetzes in diesen Amern auch die Landessprache noch immer nicht eingeführt werden konnte, frage er die Regierung: 1. Welche Schritte sie zu thun gedenke, um diese fremden Beamten zu entfernen? 2. Ob sie bei Neubere-

Legung von Beamtenstellen darauf Rücksicht nehmen will, daß die zu ernennenden Beamten jeberzeit Landeskinder und der kroatischen Sprache mächtig sind? Beide Interpellationen, veripricht Jastarovic, wird die Reichsmachtig sein? Beide Interpellationen, veripricht Jastarovic, wird die Reichsmachtig sein? Beide Interpellationen, veripricht Jastarovic, wird die Reichsmachtig sein?

Wien, 23. October. Der Verfassungsk-Ausschuss des niederrösterreich. Landtages hat den Bericht über die Revision der Landesordnung und Landtags-Wahlordnung erfaßt. Da gegenwärtig um die Wahlreform für den Reichsrath gerungen wird, so ist der Ausschuss, um die Kraft unserer Bestrebungen nicht zu zeripfalten, für die Ver- tagung der Revision der Landesordnung bis zu dem Zeitpunkte, wenn die Reichsverfassung losgelöst sein wird, was durch die Einführung direkter Reichs- wahlen und eines Reichs-Wahlgesetzes geschehen soll. Dann wird der Ausschuss vor Allem für die Vereitlichung der Verfassungen sein, die er auch heute noch nicht beantragt, weil er überhaupt von der Revision der Landesordnung Umgang nimmt.

Was aber die Landtags-Wahlordnung betrifft, so deren Abänderung auch in der zweiten Legislatur-Periode des Landtages nur die einfache Stimmenmehrheit erforderlich ist, so glaubte der Ausschuss folgende Aenderungen beantragen zu sollen: 1. Die Herabsetzung des Wahlalters in Wien von zwanzig Gulden auf zehn Gulden des Steuer- zages und in den anderen Städten, Märkten und Landgemeinden von zehn Gulden auf fünf Gulden; 2. jene Aenderungen, welche durch die veränderte politische Organisation (Bezirkshauptmannschaften) unbedingt notwendig geworden sind; 3. die Aenderung, daß von den in der Wahl- gruppe der Städte und Märkte befindlichen Ortschaften jede derselben Wähler sein soll; 4. die Umgestaltung der öffentlichen und namentlichen Abstammung in die geheime und schriftliche Stimmenabgabe.

Punkt 1 wird damit motivirt, daß der mit dem Gewerbesteuerzage von 10 fl. CM. oder 10 fl. 50 kr. d. W. vorgeschriebene Steuerpflichtige mit den Zuschlägen 23 fl. 75 kr. d. W. bezahlt, also mehr als jene Steuerpflichtige, welche nach der geltenden Landtags-Wahlordnung das Wahl- recht besitzen soll. Wenn nun nach dem Antrage des Verfassungsk-Ausschusses auch die Steuerpflichtigen mit der Steuer von 10 fl. CM. wahlberechtigt würden, stände die Gesamtsumme der Landtagswähler in Wien in der Ziffer von 27.098 Wählern ihren Ausdruck. Diese Summe der Wiener Landtags- wahlberechtigten wäre dann identisch mit der Summe der Gemeinde- wahlberechtigten von Wien. Für das Land — Städte, Märkte und Landgemeinden — ist die Maßregel der Herabsetzung des Census insbe- sondere deshalb eine beachtenswerthe Wahlrecht-Erweiterung, weil nach der Gemeinde-Wahlordnung für Niederösterreich auch schon jetzt die landes- fälligen Zuschläge zu den direkten Steuern bei Festsetzung der Wahl- berechtigung angerechnet zu werden pflegen.

Innsbruck, Professor Sartum begründete in der Sitzung des Landtages vom 9. October seinen Antrag auf Einführung direkter Reichsrathswahlen. Aus seiner gründlichen Rede wollen wir die wesent- lichen Punkte hervorheben. Redner weist auf die Diskussionen der öffent- lichen Blätter, die Verhandlungen verschiedener Landtage und das Rund- schreiben des Ministers Giska hin, welche sich mit dem Gegenstande be- schäftigen. Er theilt die Meinung Dietl's, daß wir uns in einem Zustande des Mißbehagens befinden, sucht aber die Ursache desselben natürlich an einem ganz andern Orte als sein Vorgesetzter. Es fehle nämlich an der notwendigen Harmonie zwischen den centralen und den provincialen Or- ganen. Die Organe des einheitlichen Lebens hätten nicht die Kraft, die auseinanderstrebenden Elemente in den richtigen Schranken zu halten. Wir leiden an einer Atrophie des Herzens und Hypertrophie der Glieder. Die Central-Organen müssen daher gestärkt werden, und zwar bezüglich ihrer Zahl und Zusammensetzung. Die geringe Zahl der Reichsrathsmitglieder stehe in gar keinem Verhältnisse zu der Wichtigkeit der Arbeiten, die den- selben obliegen. Redner vergleicht die Zahl der Mitglieder des Reichs- rathes mit der Abgeordnetenzahl im ungarischen Reichstage und in den cisleithanischen Landtagen.

Bezüglich der Zusammensetzung des Reichsrathes bemerkt Redner, daß die Mitglieder desselben der nöthigen Selbstständigkeit entbehren. Sie seien nur Mandatäre der Landtage. Ihre Mission als Landtagsabgeord- nete hemme die Mission als Reichsrath-Mitglieder. Dies sei nicht mehr der Fall, wenn dieselben unmittelbar durch das Vertrauen des Volkes ge- wählt werden. Die beantragte Aenderung in der Zahl und Zusammen- setzung der Reichsrath-Abgeordneten sei daher im Interesse des Landes, weil das Wohl der Glieder vom Wohle des ganzen Körpers abhängt. Für unser Land sei der Gegenstand noch insbesondere aus dem Grunde von Wichtigkeit, weil jene Partei in Wälschtirol, welche die Beischlag des Landtages verbindet, wiederholt zu erkennen gegeben habe, daß sie den Reichstag beschicken wolle. Vielleicht finde sich dann der Weg nach Inns- bruck über Wien. Der Antrag sei auch im Interesse der Abgeordneten selber, deren Kräfte durch fortgesetzte Thätigkeit im Landtag, Reichsrath u. s. w. sozusagen parlamentarisch aufgerieben werden. Er stellt den An- trag, zur Verabreichung des Gegenstandes ein Comité von 10 Mitgliedern aus den Gruppen zu wählen, damit die Liberalen wenigstens die zwei Mitglieder aus der italienischen Gruppe in dasselbe bringen und hierdurch eventuell ein Minoritäts-Votum zu Stande bringen können. Greuter will ein Comité von fünf Mitgliedern und behält bei der Abstimmung natür- licherweise Recht.

Innsbruck, 20. October. In der Debatte über die Ab- änderung der Landes-Wahlordnung in § 12 und 14 und die Erweiterung des Wahlrechtes sprach heute der Berichterstatter Abgeordnete Greuter:

Die Vertheidigung meines Antrages haben mit die Herren Vorgesetzter sehr leicht gemacht. Zudem ist meine Vertheidigung gegenüber Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter einseitig. Kann ich mich wirklich nur wundern, wie hier eine Autorität vor Stellung gekommen ist, welche gerade von jener Seite des Hauses so viel- fältigen, entscheidenden Widerpruch ausgesetzt ist. Ich glaube daher, es wird dem vormaligen Ministerium nicht sehr angenehm sein, wenn man im Tiroler Landtage von Seite des Regierungsvorstandes dem Grafen Bredici gleichsam als ein Minister der Freiständigkeit bemerken vorstellt. Was die Ausführungen des Abgeordneten Wilschauer betrifft, so hat er mein Prinzip durchaus nicht angegriffen. Was ich aus seiner Rede gemerkt habe, ging folgende dahin, daß wir nicht zu viel, sondern zu wenig gethan haben, und jene ganze Rede hat mir den Eindruck gemacht, als wenn Jemand sagen würde: Da ich allen Armen nicht helfen kann, so helfe ich gar keinen. Er hat sich darauf berufen, daß die Interessenvertretung in der gegenwärtigen Gemeinde-Wahl- ordnung zum Prinzip erhoben werden sei und daß eben dieses Prinzip auch in der Landtags-Wahlordnung durchgesetzt werden müsse. Es ist aber ja die Aenderung der Gemeinde-Wahlordnung nicht Gegenstand, der heutigen Tagesordnung, sondern wir haben nur zum Gegenstand, inwiefern die Landtagswahlordnung abgeändert werden soll.

Bei der Interessenvertretung, die heutzutage immer weniger Vertretbarkeit findet, ist es doch in der Gemeinde dem milder Besten möglich, daß er in der Gemeinde sein Wort erheben kann. Da nun schon einmal an die Freiständigkeit des Ministeriums appellirt wurde, so muß ich schon erklären, daß selbst Graf Goldschmidt viel freiständiger war als die Herren auf jener Seite des Hauses. Denn nach dessen Statut wurden in Städten die Abgeordneten aus der Gemeindevertretung gewählt; es war also bei dieser Wahl auch der Minderbemittelte betheiligt, in dem im Gemeinde-Ausschuss ja auch der dritte Wählerkörper vertreten war. Darum hat Goldschmidt für die Aemter mehr gelehrt, als die Vertreter des gegenwärtigen freiständlichen Prinzips. Weiterer

hat man es jetzt gemacht. Man scheidet dem dritten Wählerkörper den Kopf weg, dann ist er natürlich mündlos gemacht. Es ist ein sehr bequemes, mechanisches Mittel, ob es aber ein gerechtes ist, daß man gerade so durch mechanische Abtheilung der Wählerkörper den Minderbemittelten sagt: Ihr habt wohl in der Gemeinde zu wählen, aber im Landtage zu sitzen, finde ich wenigstens mit meinen Grundgesetzen unvereinbar. Als Wähler hat man einen Gegenstand vor sich, welcher offenbar wohl oder unwohlgefühlig angefaßt wurde — die Unfreiheit. Dieser Gegenstand ist aber nicht auf der Tagesordnung. Zudem wenn Wähler auch auf die Vertreter der öffentlichen Sache hingewiesen hat, so muß ich ihn einfach erinnern, daß es in dieser Beziehung einmal eine Zeit gegeben hat, wo er gerade den Vertretern dieser Sache eine sehr hohe Bedeutung beigegeben hat. Wenn er Aenderungen wünscht, so kann er seine Anträge stellen; dann nach einer solchen Aenderung kein dringendes Bedürfnis vorhanden sei. Die Tagespresse hat ihre Meinung nicht ausgesprochen und in der öffentlichen Meinung ist dieser Gegenstand höchst gleichgültig. Da muß ich doch die Core des Landtages retten. Wenn man dem Tiroler Landtage, der hier zur Be- ratung der Landesinteressen vorantritt, so zu sagen die Aemterung der Tages- presse aufzuerheben, daß wir auch die Tagespresse als unser Organium seien und darnach unser politisches Standeskenntnis so maliren sollen, so weite ich das ent- schieden zurück. Die öffentliche Meinung in Tirol ist hier! Der Landtag ist der legale Ausdruck derselben. (Bravo rechts.) Und ist nicht die Presse maßgebend, sondern die Ueberzeugung des Volkes, und daß wir die Meinung nicht kennen sollen, dagegen verharre ich mich, und Niemand hat ein Recht, mir das Gegenrecht zu behaupten. (Bravo rechts.) Abg. Hüßl hat die Beschränkung ausgedrückt, man könne freiständig sein und doch gegen die Erweiterung des Wahlrechtes stimmen. Das kommt mir vor, wie der Ruf im Jahre 1848: Census und Freiständigkeit will ich haben! Ich aber be- greife nicht, wie man liberal sein und doch eine große Klasse von Menschen vom Wahl- rechte ausschließen kann. Wenn er glaubt, daß nur aus dem ersten und zweiten An- forderer was Nützliches und Taugliches für die Gemeindevvertretung im öffentlichen In- teresse geschöpfen werden könne, so muß ich mich doch gegen eine solche Beschränkung etwas verwahren. Tüchtig und tauglich kann man werden in jedem Stande, und wenn einer nur einen einzigen Kreuzer Steuern zahlt, kann er ein tüchtiger Mann sein. (Aufe rechts: Sehr richtig.) Mit so einer allgemeinen Forderung über einen ganzen Stand abzumachen, halte ich nicht einmal für politisch klug. Es gibt nicht bloß materielle, sondern auch geistige Interessen zu vertreten, und diese sind den Armen nicht weniger heilig. Wir sind auch ein materielle Zeit gegenwärtig eben eine mate- rielle ist, so ist der Landtag von Tirol vor Allem berufen, zu beweisen, daß es auch geistige Interessen zu vertreten gibt. (Bravo, Bravo rechts.) Von einer Vertretung der geistigen Interessen diejenige anzuschließen, welche zwar in der Gemeinde wählen, aber nicht das Glück haben, zu den Vertretern zu gehören, das halte ich nicht für recht. Die Gemeindevorstände als solche trägt man nicht nach den verschiedenen Graden des Steuerzinses. Abg. Hüßl sagt, daß die minder Besitzenden kein Interesse am öffentlichen Leben haben und daß, wenn es ihnen hier nicht taugt, sie außer Land gehen. Da muß ich bemerken, da haben wir in unserer Gemeindevorstellung ge- hört, nicht die Herren auf jener Seite. Wir haben diejenige ausgeschlossen vom Wahlrechte, die kein Interesse an einer bestimmten Gemeinde haben, wie z. B. die Gemeindegemeinschaften, die heute da, morgen dort sind. Wenn, wie Hüßl bemerkt, die minder Besessenen das Wahlrecht gar nicht achten, so kann er ganz beruhigt für das- selbe stimmen. Wenn man das Recht nicht gebraucht, dann sind die Befürchtungen, welche die Herren und gegenüber ausgesprochen haben, ganz unbegründet. Ich hätte nur noch dem letzten Redner etwas zu antworten, allein ich spreche kurz den Satz aus: Das Volk von Tirol erwartet nicht von mir, daß ich es gegen den Abg. Dr. Streiter vertheidige.

v. Kaiser vermahnt sich gegen die Zustimmung, daß er sich auf einen Para- graphen des Grafen Bredici berufen habe, er habe sich nur auf die Krone berufen. Redner konträrkt mit Freund, daß man sich auf ein liberales Ministerium berufen und heute auch den Liberalismus was gelten lasse, freilich gehebe dies nur im Interesse der Partei. Denn er wisse recht gut, daß die Organe in Tirol trotz der heftigen Be- kämpfung des Liberalismus und seiner Schöpfungen, stets bereit seien, die liberalen Institutionen für ihre Zwecke auszunutzen. Den Anträgen des Ausschusses liege das demokratische Prinzip zu Grunde, und das müsse die Regierung perhorresciren. Von der beantragten Erweiterung des Wahlrechtes bis zum allgemeinen Stimmrecht sei nur mehr ein Schritt. Dieses aber komme nicht der Freiheit, sondern dem Absolutismus zugute. Der Verfassungskommission rufe auf dem demokratischen Prinzip der Interessen- vertretung und nicht auf dem demokratischen Prinzip des allgemeinen Stimmrechtes. Die Verfassung aber müsse gehalten werden. Er glaube nicht vorzugehen zu können, daß die Regierung diese Anträge der allerh. Sanction unterbreiten werde.

Inland.

Hermannstadt, 28. October. Wir lesen im „S. D. Wochenbl. Tropfenweise beginnen die Nachrichten über die Wahl der neuen Vertretungskörper einzuliegen. Der einzige Kreis, in welchem dieselben — unseres Wissens — bereits gänzlich benützt sind, ist der Leischircher Stuhl. Die Gemeinden dieses kleinen Kreises sind ihren Schwergemeinden im Sachienlande nicht allein der Zeit nach, sondern auch in richtiger Erfassung der zu lösenden Aufgaben mit gutem Beispiel vorangegangen. Ueberall in diesem Stuhle haben die Wähler über die zu wählenden Candidaten vor der Wahl sich geeinigt und zu festen Colonnen sich zusammengedrängt, so daß die Erwählten überall mit der erforderlichen überwiegenen Stimmenmehrheit aus der Wahlurne hervorgingen. Ähnliches wird auch von den Wahlen im Kesper Stuhle, so weit dieselben bereits vollzogen sind, berichtet. Dagegen liefern die meisten Wahlen in den Land- gemeinden des Burgenlandes, des Schenker und des Her- mannstädter Stuhles ein trübendes Bild der Zufahrenheit. Beinahe nirgends hat die erste Wahl für alle zu begehenden Stellen die absolute Stimmenmehrheit ergeben. Daraus erwächst in solchen Gemeinden die Notwendigkeit einer zweiten Wahl, bei welcher bekanntlich schon die relative Stimmenmehrheit entscheidet. Wenn nun die Wähler nicht klug genug sind, wenigstens der zweiten Wahl gegenüber sich zu einigen, so kann gar leicht der Fall sich ereignen, daß eine rührige und ihrer Ziele sich bewußte Minorität Wahlen durchführt, die den Ueberzeugungen der Mehrheit geradezu entgegengesetzt sind. Dazu können Haarspalterei und Redhaberei im Schoße der Mehrheit führen, nach dem alten Sage, daß, wenn Brüder unter ein- ander streiten, der Fremde davon den Nutzen hat.

Großschenk, 20. October. Der erste Act wäre vorüber und ich bin in der Lage über die Wahlergebnisse der einzelnen Communitäten und der Stuhlscommunität nach dem neuen Regulativ berichten zu können, auch ohne warten zu müssen, bis die Harbach befuß Dampfischfabrik regulirt, oder die Pferdebahn des Herrn Emil von Trausensfeld im All- thale in Betrieb ist.

In den weit meisten Gemeinden sind Nachwahlen notwendig, da eine absolute Stimmenmajorität sich nicht ergeben hat, es wird also der Vorhang zum zweiten Acte durch die Inspectoren aufgezogen werden müssen. Eine nennenswerthe Ausnahme hat nur in Großschenk stattgefunden. Bei planmäßiger Einleitung zur Wahl, gehöriger Wahlbeispiegelung, wurden alle diejenigen Candidaten, die als solche aufgenommen worden waren, mit eminenten Majorität gewählt. Der hiebei beobachtete Vorgang dürfte auch anderwärts zu empfehlen sein; jede Nachbarschaft trat zusammen und ver- fasste eine Candidatenliste, aus jeder Nachbarschaft waren dann vier Ver- treuungsmänner erwählt, welche unter dem in einer Vorbesprechung gewählten Vorsitzenden des früheren Sprechers der Marktscommunität, aus den Can- didatenlisten der einzelnen Nachbarschaften die Hauptcandidatenliste zusam- menstellten. In einigen Gemeinden wurden als Abgeordnete in die Stuhls- verfassungen die betreffenden Distriktpartei gewählt, eine Gemeinde wählte ihren Pfarrer auch in die Communität. Außer in Aqnebach haben gegen die stanzgebunden Wahlen keine Einwendungen stattgefunden. Es ist sehr möglich, die noch zu vollziehenden Nachwahlen werden eine bebeu- tendere Aenderung nicht im Gefolge haben, sich über Art und Wesen der neu gewählten Vertretungen klar zu werden, und da muß denn bekannt werden, daß man mit wenigen Ausnahmen den früheren Leuten wieder be- gegnet. Wo der Kreis der zu Wählenden wie in den ländlichen Gemeinden ein beschränkter ist, konnte füglich auch anders nicht erwartet werden, und am Ende muß den früheren Communitäten im Ganzen denn doch nach- gesagt werden, daß sie bei ihren Ergänzungen auf die Tüchtigkeiten in der Gemeinde vorzugsweise Rücksicht nahmen. Die Frage der Tragung der Verwaltungskosten für das Gerichtswesen ist bis jetzt offiziell an unsere Kreisvertretung nicht herangeraten; da wir ein eigenes Amtgebäude besitzen, laufen wir auch nicht Gefahr, die Beamten eines schönen Tages acen- beschwert anzuziehen zu sehen. Für Logis wäre gesorgt, damit die Beamten und Herren Pferdebesitzer nicht frieren, ist auch Fürsorge getroffen worden, es gibe ja Windbrüche in den Wäldern! Damit es an Papier, Dinte

n. s. w. auch nicht fehle, hat, wie man sagt, die Stuhlcase schon einen Vorrath hergegeben, die Stuhlversammlung wird es, da sie ihre Einwil- ligung dazu zu geben noch nicht in der Lage war, wohl gut heißen, bezie- hungsweise gut heißen müssen, damit sie sich aber darüber äußere, ist sie noch nicht einberufen worden. Die arme Stuhlcase! hat sie doch auch für den assentirenden Honvedmajor die Dänen tragen müssen!

Peß, 25. October. Der Minister des Innern, Paul Rajner legte vorgestern den Eid in die Hände des Königs ab.

Die Minister Dr. Giska und Brestel sind gestern zum Cabinet's- Conceil über Dalmatien hier eingetroffen. Es heißt, daß der J. M. Wagner durch Gondecourt erregt werden soll. (Dieses Gerücht wurde schon einmal hier gemeldet. Durch die Wiederholung wird es nicht glaubwürdiger. Die Red. d. N. Fr. Pr.)

Der Kriegsminister gestattete die Verwendung hiesiger Pionnier- und Genietruppen bei Privatbauten gegen Tagelohn.

Das Landesverteidigungs-Ministerium verbot, den zahlreichen Mel- dungen von Honved zum Uebertreten in die Linie Folge zu geben.

Ein Belgrader Brief im Ungarischen Lloyd erklärt die Chancen des österreichisch-ungarischen Consortiums für den serbischen Eisenbahnbau für günstig, aber die Erledigung sei in weiter Ferne. Die Regentenschaft könne keinen Vertrag abschließen, weil die Volksmassen in dem Eisenbahnbau einen Autokrat auf serbische Unabhängigkeit sehen würden.

Peß, 25. Oct. Um anlässlich der Vorgänge in Dalmatien noch vor der Abreise Sr. Majestät energische Fürsorge zu treffen, sind der Kriegs- minister, der Finanzminister Dr. Brestel und der Minister des Innern Dr. Giska, an das a. h. Hoflager berufen worden und werden mit dem be- züglichen Separatrat hier erwartet. Unmittelbar nach gefassten Beschlüssen wird nach den bisherigen Bestimmungen die Reise Sr. Majestät nach dem Oriente ganz nach dem bekannten Programme angetreten.

Semlin, 25. October. Die internationale Telegraphen-Conferenz, welche hier ihre Beratungen hielt, wurde geschlossen. Viele Gleichsetzun- gen im telegraphischen Verkehr zwischen dem Westen und Osten, nament- lich zwischen Europa und Indien, wurden beschlossen.

Wien, 25. October. Die türkischen Truppen in der Herzegovina sind zur Besetzung der Pässe gegen Montenegro an die Seta gerückt.

Prag, 25. October. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Dr. Bie- lsky die Bürgermeisterstelle anzunehmen, dagegen sein Landtagsmandat niederzulegen, wodurch die Regierungs-Versicherung gesichert werden soll.

Prag, 25. October. Die Commission über die Reichsrathswahl- reform beantragt directe Wahlen unter Beibehaltung des Gruppenprinzips, Verdröpfung der Anzahl der Abgeordneten aus jeder Gruppe, Verteilung der Abgeordneten aus den Stadt- und Landbezirken auf kleinere Gruppen innerhalb dieser Bezirke, geheime Abstimmung und sechsjährige Mandatsdauer.

Lemberg, 25. October. In einer gestern abgehaltenen Confer- renz polnischer Deputirter beantragte Fürst Adam Sapieha die Mandats- niederlegung sämtlicher Reichsrath-Deputirten. Dagegen sprachen Wen- zy, Kabatz, Golejewski, Golejewski, Bogenski, Rozmian. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Lemberg, 25. October. Gestern wurde im polnischen Abgeord- neten-Club von Smarzewski und Anderen die vorläufige Niederlegung der Mandate seitens der übrigen galizischen Reichsräthe gefordert. Diefelben verweigerten die Mandats-Niederlegung.

Junbruck, 25. October. In der festlich geschmückten Aula wurde die medicinische Facultät vom Statthalter Kaiser Namens des Kai- sers eröffnet. Der Minister Hajner, Wiedermann und Dantscher hielten Reden.

Ausland.

Berlin, 25. October. Die Kreuzzeitung hört, daß an Stelle des Generals Schweinitz der Oberstleutnant Graf Lehndorf, Flügel-Adjutant des Königs, als Militär-Bevollmächtigter nach Petersburg kommt.

Dresden, 25. October. (Nachgeboten-Kammer.) Ein Antrag Wigard's auf Einberufung einer neuen, auf Grund des 1848er Wahlge- setzes gewählten Kammer wurde heute eingebracht und zur Vorberatung überwiesen.

Kopenhagen, 25. October. Der König von Schweden kam heute heute Vormittags in Helsingör an, wurde von der königlichen Fa- milie empfangen und fuhr sodann nach Fredensborg weiter, allwo er bis Anfangs November verbleibt, um dem Geburtsfeste seiner Tochter beizu- wohnen.

Kopenhagen, 25. October. Die sinesische Gesandtschaft hat hier und am schwedischen Hofe eine herrliche Aufnahme gefunden; dieselbe reist heute nach Holland ab.

Paris, 25. October. Im Befinden des Fürsten Metternich ist ein neuer Rückfall eingetreten. In aller Eile wurde die Fürstin nach Ro- bertau berufen, wo deren Eintreffen noch heute erwartet wird.

Paris, 25. October. Der Constitutionnel glaubt zu wissen, daß bei den Beratungen im Complotte niemals die Rede davon gewesen sei, den getragenen Körper an einem anderen Tage als am 29. November zu berufen.

Die France sagt, man werde sich morgen von jeder Entfaltung au- ßerordentlicher Militärmacht enthalten.

Luz-Severin, 23. October. Auf allen Stationen von Buzias werden großartige Vorbereitungen zum Empfang Sr. Maj. des Kaisers getroffen. In Orsova werden alle walachischen Minister, dann ein walachi- sches Reitercorps Sr. Majestät empfangen. In Luz-Severin findet der Empfang türkischer Reiter statt. In Barana erwartet der türkische Gesandte am Wiener Hofe, Haidar-Ossendi, den Kaiser. Ueberall werden Triumph- bogen errichtet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. October. — Erherzog Josef wird, wie „Kol. Köslung“ auch zuverlässiger Quelle meldet, am 30. d. M. in Klausenburg eintreffen und im Laufe des Monats Telesy abgeben. Der Aufenthalt Sr. k. k. Hoheit in Klausenburg wird drei Tage umfassen. (Originelle.) Aus Anlass des erfolgten Rücktrittes des Baron Wendheim läßt sich ein hier zweimal wöchentlich erscheinendes Blatt in einem elegisch gehaltenen Briefe aus Oden schreiben, daß „die Sachen speziell nach allen Billigenden Urtheile Urjahe hatten, mit Baron Wendheim's Thätigkeit zu rücken zu sein.“ Da war Rabbi Ben Aliba denn doch im Irrthum, wenn er sagte: Alles schon dagewesen! — Wir rufen dem Baron Wendheim aus vollem Herzen den Wunsch nach: „Glückliche Reise!“ Aus noch betriebenerem Herzen würden wir ihm die- sen Wunsch nachgerufen haben, wenn er an Stelle des Staatssecretairs Sgany den Staatssecretair Carl Zopf als Reisebegleiter mit sich genom- men hätte. — (Ernennung.) Wie der „Ang. Lib.“ vernimmt, ist der Better Stationschef der Staatseisenbahn-Gesellschaft, Herr Anton Gall zum Betriebsleiter der ungarischen Dsbahn ernannt worden.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes Eisenb.-Eisenbahn-Aktien (vom 25. October.) 160 50, Prioritäts-Obligationen 161, Eisenb.-Aktien 86 90, Eisenb.-Aktien 87 20.

Der telegraphische Cours-Bericht vom gestrigen Tage (27. October) ist uns bis zum Schluß des Blattes wegen Einlieferung nicht zugekommen.

Erledigungen.

Concurs. 1-3

Zur Besetzung der erledigten Predigerstelle, mit welcher außer dem Rentenanteil und der laienfreien Benutzung der Prediger-Grundstücke, auch noch ein jährlicher Unterstützungsbeitrag von 50 fl. ö. W. aus der evang. Kirchenkasse verbunden ist, wird hiemit der Concurs bis zum 13. November l. J. eröffnet.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Concurs. 2-3

Für die an der evangelischen Volksschule A. B. in Urwegen erledigte zweite Lehrer-Stelle wird hiemit ein erneuerter Concurs bis 14. November l. J. ausgeschrieben.

Das evangelische Presbyterium A. B.

B. D. Z. 382/1869. 3-3

Concurs.

Zur Besetzung der durch das am 18. October d. J. erfolgte Ableben des bisherigen Pfarrers, des wohl-ehrwürdigen Herrn Josef Brudner, in Erledigung gekommenen evang. Pfarre A. B. zu Schönau, im Scheller Kirchenbezirk, wird hiemit der Concurs bis zum 12. November l. J. eröffnet.

Das Scheller ev. Bezirks-Consortorium A. B.

Fremden-Liste.

Angelommen am 28. October 1869.

Römischer Kaiser.

Alexander Rajmond, l. f. Oberst, von Kronstadt.

Mediascher Hof.

Carl Werner, Candidat der Theologie; N. Beimel, Gelehrter, von Mediasch. Bányai Miklos, Kaufmann, von Kronstadt.

Vorlesungen für junge Damen.

Den vom November an zur Theilnahme an den Vorlesungen angemeldeten Hörerinnen zur gefälligen Kenntnissnahme, daß die erste Vorlesung im künftigen Monat Donnerstag den 4. November stattfindet.

Neuanmeldungen von Hörerinnen für sämtliche Vorträge, wie für Vorlesungen aus einzelnen Fächern sind willkommen, und wollen man sich diesbezüglich in die Wohnung des Unterfertigten (Bruckenthal'sches Palais, vis-à-vis dem Musikvereins-Local) gefälligst bemühen.

Ferdinand Maria Wendt, Normalhauptschullehrer.

Nur gefälligen Beachtung!

Indem der ergebene Gefehtigte einem p. t. Publikum für den ihm in den Localitäten des Baron Mylius'schen Gartens zu Theil gewordenen Zuspruch hiermit dankt, beehrt derselbe sich anzuzeigen, daß er

Sonntag den 31. October l. J.

in der Wintergasse „Zur Bierquelle“ sein neu eingerichtetes Gasthaus-Geschäft eröffnen wird.

Zum Ausschank gelangt nur vorzügliches Hermannstädter Märzenbier und Fischweine bester Qualität. — Auch laßt derselbe zum Abonnement auf Mittagstisch in und außer dem Hause ein, und macht auf gutes, billiges Gabelfrühstück besonders aufmerksam.

Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung, bittet um gefälligen zahlreichen Besuch

Hochachtungsvoll Samuel Strasser, Gastgeber.

Avis!

für Biertrinker.

Sonntag den 31. October l. J. Ausschank von Hermannstädter Doppel-Lagerbier, sehr fein und abgelagert, womit die verehrten Herren Biertrinker durchaus zufriedengestellt werden. Auch bin ich durch den Anbau der Keller in der Lage, dieses Bier von nun an für immer in Ausschank zu bringen.

Per Cimer 7 fl. 50 kr. zu Stadt, 6 fl. 50 kr. zu Land.

Hochachtungsvoll empfiehlt

Johann Habermann.

Ein neues Klavier zu verkaufen:

Sporergasse No. 321, 1. Stod.

Wohnungs-Veränderung.

Stadt- und Stuhl-Wundarzt Wilhelm Hufnagel wohnt vom 1. November d. J. an gefangen: Kleiner Ring, Haus-Nr. 414 (Pfarrer Schaser'sches Haus).

Beachtenswerthe Empfehlung!

Zur Betheiligung an den grossen Geld-Verloosungen, welche bedeutende Gewinnchancen bieten und deren Ziehungen schon am 9. k. Mts. beginnen, kann man die billigsten, wirklichen Original-Staats-Loose 4 fl. 1/2, 4 fl. 3/4, oder 4 fl. 7 oest. B.-N. direct von dem durch seine Pünktlichkeit bekannten Bankhause S. Steindecker & Comp. in Hamburg beziehen.

Gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmässige Körper-Funktionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden.

Das Gesundheits- und Kraft-Reservations-Farina für Kranke jeden Alters und schwache Kinder. DIE REVALESCIERE DU BARRY AUS LONDON.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit, nachdem sie lange Jahre an folgenden Krankheiten gelitten, als: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Blatulen, Hämorrhoiden, Schärfe, Säure, Krämpfe, Spasmen, Ohnmacht, Schwindel, Epilepsie, Sodbrennen, Durchfall, Dysenterie, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenbrüchen, Diabetes, Blähung, Spannung, Herzklopfen, nervöse Gehör- und Geisteschwäche, Fieber, Magenbeschwerden, Blasen- und Harnleiden und Entzündungen, Hautausschlag, Sturheit, Fieber, Influenza, Grippe, Stryphel, Entzündung, Drüsenentzündung, Wasser-sucht, Rheumatismus, Gicht, Uebelkeit, Ekel und Erbrechen während der Schwangerschaft, nach dem Essen oder zur See; Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Schwäche, Husten, Asthma, Engbrüstigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Zittern, Blutanwandlung gegen den Kopf, Erschöpfung, Schwermuth, Lebensüberdruß u. s. w. Es ist im Allgemeinen unstreitig das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, zumal es den schwächsten Magen von Säure befreit, ein wohlgeschmecktes, gesundes, leicht verdauliches Frühstück und Abendmahl bereitet, die allerkräftigste Verdauung stärkt, neues Blut bildet und dem erschöpfenden Nerven- und Muskelsystem neue Kraft verleiht.

Auszüge aus mehr als 69,000 Certificaten.

Die glückliche Cur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalesciere du Barry nach zwanzigjährigem fruchtlosen Mediciniren.

Rom, den 21. Juli 1866.

Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich alle Arzneien, womit man ihn zu heilen behauptete, enthält und von der vorzüglichsten Revalesciere du Barry, welche erhaltend günstig auf ihn gewirkt hat, fast ausschließlich Gebrauch macht. — Man versichert, daß Seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Kellner davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazzette du Midi)

Certificat vom Herrn Dr. Mediciner Josef Vizslay, Szekesváros (Ungarn).

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch die Revalesciere glücklich hergestellt worden, und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen. Am tiefsten Dankgefühl verbeide ich mit Achtung ergebenster Diener

Joseph Vizslay, Arzt.

Mödrics, den 29. Juli 1867.

Sehr geehrte Herren! Ich habe mich sehr über die Wirkung der Revalesciere du Barry freuen dürfen, welche ich seit mehreren Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten angewendet habe. Ich bin sehr dankbar für die Güte der Revalesciere, welche ich durch den Gebrauch derselben in so angenehmer Weise, wie vorher, genießen konnte, und zwar Morgens nüchtern. (Ergebnis von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.)

Baronin Rumerskirch, geborene Baronin Fießner.

Klingen, den 6. Februar 1867, letzte Post Steinbof bei Eger.

Nachdem der Genuß der Revalesciere der Patientin sehr zuträglich, erlaube ich mich, den Genuß derselben zu empfehlen. Ich bin sehr dankbar für die Güte der Revalesciere, welche ich durch den Gebrauch derselben in so angenehmer Weise, wie vorher, genießen konnte, und zwar Morgens nüchtern. (Ergebnis von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.)

Baronin Rumerskirch, geborene Baronin Fießner.

Brief von der hochadeln Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem fortwährenden Zustand von Abmagerung und Fein aller Art. Ich war außer Stand zu stehen oder zu schreiben; hatte ein Jittern aller im ganzen Körper, schlafe keine Ruhe, keine Ruhe; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als auch Franzosen hatten ihre Kunst erschöpft ohne Erleichterung meiner Leiden. Zu völliger Verzweiflung habe ich die Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich 3 Monate davon geseh, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verleiht das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gewöhnliche Thätigkeit wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommensten Hochachtung.

St. Romain-des-Jules, 27. November 1862.

Dem Himmel sei Dank! Die Revalesciere hat mir meine 18-jährige Dual an Brust- und Magenleiden mit nächstlichem

J. B. TEUTSCH in Schässburg

beehrt sich zur Kenntniss zu bringen, daß sein Manufacturwaarenlager aus dem persönlich geleiteten Einkaufe am Bränner und Pester Markte und den renommirtesten Fabriken Wien's nunmehr vollständig sortirt, und er bezüglich großer Auswahl, sowie äußerster Billigkeit Ungewöhnliches zu bieten in der Lage ist. Auswärtige Aufträge werden mit gewohnter Solibität stets auf das Prompteste unter Nachnahme des Betrages ausgeführt und Anfragen jeder Art umgehend beantwortet. Schässburg, im Herbst 1869.

J. B. Teutsch.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit, nachdem sie lange Jahre an folgenden Krankheiten gelitten, als: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Blatulen, Hämorrhoiden, Schärfe, Säure, Krämpfe, Spasmen, Ohnmacht, Schwindel, Epilepsie, Sodbrennen, Durchfall, Dysenterie, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenbrüchen, Diabetes, Blähung, Spannung, Herzklopfen, nervöse Gehör- und Geisteschwäche, Fieber, Magenbeschwerden, Blasen- und Harnleiden und Entzündungen, Hautausschlag, Sturheit, Fieber, Influenza, Grippe, Stryphel, Entzündung, Drüsenentzündung, Wasser-sucht, Rheumatismus, Gicht, Uebelkeit, Ekel und Erbrechen während der Schwangerschaft, nach dem Essen oder zur See; Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Schwäche, Husten, Asthma, Engbrüstigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Zittern, Blutanwandlung gegen den Kopf, Erschöpfung, Schwermuth, Lebensüberdruß u. s. w. Es ist im Allgemeinen unstreitig das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, zumal es den schwächsten Magen von Säure befreit, ein wohlgeschmecktes, gesundes, leicht verdauliches Frühstück und Abendmahl bereitet, die allerkräftigste Verdauung stärkt, neues Blut bildet und dem erschöpfenden Nerven- und Muskelsystem neue Kraft verleiht.

Anerkennung von der hochadeln Gräfin v. Castellan.

Castellan, Grafschaft Down, Irland, 9. December 1854.

Die Gräfin Castellan fühlt sich veranlaßt, im Interesse der leidenden Menschheit zu versichern, daß nachdem alle Medicamente fehlerhaft waren, sie durch die kostbare Revalesciere von Du Barry von langjährigen Leiden an Nervenzerrüttung, Gallenkrankheit, Unverdaulichkeit und Schlaflosigkeit vollkommen befreit worden ist, und kann nur den höchsten Egoismus tadeln, der einige Aerzte veranlaßt, diesem heilbringenden Nahrungsmittel feindselig entgegen zu treten. Es verdient das volle Zutrauen aller Leidenden als köstliche Gabe der Natur. Alle Anfragen wird die Gräfin von Castellan gern beantworten.

Dr. Angelstein, Geheimen Sanitäts-Raths.

Berlin, 6. Mai 1856.

Sehr geehrte Herren! Ich habe mich sehr über die Wirkung der Revalesciere du Barry freuen dürfen, welche ich seit mehreren Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten angewendet habe. Ich bin sehr dankbar für die Güte der Revalesciere, welche ich durch den Gebrauch derselben in so angenehmer Weise, wie vorher, genießen konnte, und zwar Morgens nüchtern. (Ergebnis von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.)

Baronin Rumerskirch, geborene Baronin Fießner.

Klingen, den 6. Februar 1867, letzte Post Steinbof bei Eger.

Nachdem der Genuß der Revalesciere der Patientin sehr zuträglich, erlaube ich mich, den Genuß derselben zu empfehlen. Ich bin sehr dankbar für die Güte der Revalesciere, welche ich durch den Gebrauch derselben in so angenehmer Weise, wie vorher, genießen konnte, und zwar Morgens nüchtern. (Ergebnis von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.)

Baronin Rumerskirch, geborene Baronin Fießner.

Brief von der hochadeln Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem fortwährenden Zustand von Abmagerung und Fein aller Art. Ich war außer Stand zu stehen oder zu schreiben; hatte ein Jittern aller im ganzen Körper, schlafe keine Ruhe, keine Ruhe; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als auch Franzosen hatten ihre Kunst erschöpft ohne Erleichterung meiner Leiden. Zu völliger Verzweiflung habe ich die Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich 3 Monate davon geseh, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verleiht das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gewöhnliche Thätigkeit wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommensten Hochachtung.

St. Romain-des-Jules, 27. November 1862.

Dem Himmel sei Dank! Die Revalesciere hat mir meine 18-jährige Dual an Brust- und Magenleiden mit nächstlichem

Preise der Revalesciere.

Table with 4 columns: English weight, Brutto weight, Netto weight, and Price per unit. Includes prices for 1/2 lb, 1 lb, 2 lb, 5 lb, 10 lb, 20 lb, 50 lb, and 100 lb.

Die Revalesciere Chocoladée in Pulver.

Ein vorzügliches Nahrungsmittel für das Frühstück und Abendessen; es beruhigt und stärkt den Magen, die Nerven und den Leib, erleichtert, erheitert das Gemüth, sichert erquickenden Schlaf, er- neuert das Blut ohne Kopfschmerzen, Säure, Hartlebigkeit oder andere Unbehaglichkeiten, wie die gewöhnliche Chocolade, zu verursachen. — Verkauf in blechernen Büchsen zu 12 Tafeln = 1 fl. 10 kr. Certificat Nr. 65,715.

Paris, 11. April 1866. Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung überwältigt. Sie befindet sich ganz wohl durch die Chocolade-Revalesciere, die sie ganz hergestellt hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, Beruhigung der Nerven, erquickendem Schlaf und festem Fleische, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war.

H. de Montlouis.

Abra, Provinz America, Spanien, 21. October 1867. Mit vieler Freude melde ich Ihnen die Genesung meiner Tochter durch Ihre Revalesciere Chocoladée von unsäglichen Leiden, die ihr ein Hautausschlag verursacht und der sie allen Schlä- ges beraubte. Senden Sie mir noch 60 Pfund gegen inliegenden Wechsel.

Perrin de la Hütte, Vice-Consul von Frankreich.

Zur Bequemlichkeit der Consumenten wird nach allen Gegenden bei Empfang des Betrages oder gegen Nachnahme versendet.

DU BARRY & COMP., Freieung 6, Schottenhof, 3. Stiege, ebener Erde, Wien.

Daselbe Haus hat auch seine Etablissements unter derselben Firma: Paris; 12, Rue de l'Empereur, Brüssel; 2, Via Oporto, Turin; 10, Rossmarkt, in Frankfurt a.M.; ferner in den Apotheken der Herren J. v. Török in Pest, J. Fürst in Prag, Pizlory in Pressburg und durch alle Apotheken.

Druck und Verlag von Th. Steinhaufen.

Handwritten signature: M. M. ...